

Neue Studie: Silbermünzen waren einst Währung in Israel

An den Ausgrabungsstätten Tel Shiloh, nördlich von Jerusalem sowie in Tel Gezer, am Westhang der Judäischen Hügel, entdeckte Silbermünzen aus der späten Bronzezeit wurden laut einer Studie als Zahlungsmittel verwendet.

Weil Silbermünzen eine ungeschliffene Form haben, kann man leicht erkennen, dass die Artefakte nicht als Schmuck oder Ziergegenstand hergestellt wurden. Die Tatsache, dass sie häufig zusammen, in Stoff eingewickelt und in Töpfen aufbewahrt gefunden werden, beweist, dass sie als Zahlungsmittel verwendet wurden.

„Der Übergang zu einer Wirtschaft, die auf dem Handel von Silbermünzen beruhte, die nicht verfallen und ein geringeres Volumen und Gewicht haben, bot viele Vorteile und neue Möglichkeiten, die sicherlich zur städtischen und wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Region beitrugen“, erklärt Dr. Tzilla Eshel von der Universität Haifa, die die Studie leitete. Die Studie zeigt auch, dass Silbermünzen später noch häufig verwendet wurden, ein Beweis für lange und stabile Handelsbeziehungen in Anatolien, was den Forschern bisher nicht bekannt war.

Die Verwendung von Münzen als Zahlungsmittel war in Mesopotamien bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. gängig. In der Region der südlichen Levante, die in der Bibel als das Land Kanaan bezeichnet wird, soll diese Verwendung jedoch erst in der Eisenzeit, ab dem 12. Jahrhundert v. Chr. begonnen haben. Der Silberhandel zwischen Hazor und Mari, einem antiken semitischen Stadtstaat im heutigen Syrien, wird in Finanzunterlagen erwähnt, die in Hazor gefunden wurden und auf die mittlere Bronzezeit zurückgehen.



Die gefundenen Silbermünzen (Bild: Israelische Antiquitätenbehörde)

Gemeinden weigern sich orthodoxe Schulen zu finanzieren

Eine Gruppe von 170 israelischen Gemeinderatsvorsitzenden veröffentlichte jetzt einen scharf formulierten Brief, in dem sie gegen eine Klausel in den Koalitionsvereinbarungen der neuen Regierung protestierten. Diese sieht vor, dass die Gemeinderäte „Hunderte von Millionen Schekel“ für Haredi-Bildungseinrichtungen bereitstellen müssen. Diese Bildungseinrichtungen für ultraorthodox-jüdische Israelis werden nicht vom Bildungsministerium reguliert und weichen in ihrem Lehrplan stark von dem ab, was der Staat für säkulare Schulen fordert. Konkret lernen vor allem männliche Schüler in diesen Schulen, die nach Geschlechtern getrennt sind, Fächer wie Mathe, Englisch und Naturwissenschaften nur rudimentär.

„Wir werden nicht zustimmen, dass eine Bevölkerungsgruppe gegenüber anderen begünstigt wird, indem die Überlegungen des Gemeinderats umgangen werden“, heisst es in dem Schreiben an Premierminister Benjamin Netanyahu, Finanzminister Bezalel Smotrich und Bildungsminister Yoav Kisch, wie hebräische Medien am Sonntag berichteten. „Wir werden nicht zulassen, dass der Staat lokale Räte im Bildungsbereich enteignet und ihnen Autorität und die Verantwortlichkeiten nimmt.“

Die Koalitionsvereinbarungen sehen vor, dass die bestehenden Bildungsgesetze dahingehend erweitert werden, dass Bildungseinrichtungen, die nicht vom Bildungsministerium reguliert, aber dennoch von diesem Gremium anerkannt sind, wenn sie 55 Prozent des staatlichen Kernlehrplans abdecken, von den Gemeinderäten finanziert werden können, während derzeit 75 Prozent erforderlich sind, um eine Finanzierung zu erhalten. Die Proteste fallen auch deswegen so scharf aus, weil Bildungseinrichtungen in Israel, vor allem Schulen, seit Jahren notorisch unterfinanziert sind. Im vergangenen Jahr gab es u.a. mehrere grosse Streiks, weil das Gehalt von Lehrern so niedrig ist, dass ein akuter Lehrermangel im Land ausgebrochen ist.



Wahlwerbung an einer Grundschule in Tel Aviv (Bild: KHC)

GESCHICHTEN AUS DEM HOLY LAND

Kolumne: Ein Königreich für einen Ring

Es ist eine süsse Geschichte aus Israel, die zeigt, dass Hilfsbereitschaft im Land oft riesig gross geschrieben wird: Als eine Frau in der Stadt Rosh Ha-Ayin ihren Ring, ein wertvolles Erbstück, das sie gerade erst zum 40. Geburtstag von ihrer 100-Jährigen Grossmutter bekommen hatte, bei der Müllentsorgung verlor, versetzte das die gesamte Mannschaft der Entsorgungswerke in Aufruhr.

Die Geschichte, über die das Medienportal Ynet berichtete, geht demnach so: Nachdem die Frau ihren Hausmüll getrennt und zu den Recyclingtonnen gebracht hatte, bemerkte sie, dass ihr Ring verschwunden war. Sie alarmierte ihren Mann, der sofort die Stadtverwaltung anrief und um Hilfe bat: „Die Bewohnerin unserer Stadt hatte ihren Müll in einen Recycling-Container geworfen, der fast eine Vierteltonne Müll enthielt“, erzählte Yoav Taidi, stellvertretender Leiter der Abteilung für Entsorgung, später: „Als ich am Tatort ankam, sah ich eine verzweifelt zitternde Frau. Ihr Schmerz war geradezu spürbar und natürlich rief ich sofort meine gesamte Mannschaft zusammen, um die Tonne zu durchsuchen und jedes Papier von Hand zu trennen, bis wir ihren Müll und den fehlenden Ring fanden.“

Nun kann man viel über das raue Klima in Israel sagen. Ja, die Menschen sind hier oft grob, es gibt keine informelle Höflichkeit wie in Nord-West-Europa. Die Worte bitte, danke und Entschuldigung sind schon bei kleinsten Israelis eher Ausnahmen: Aber wenn man jemanden um Hilfe bittet, bekommt man sie. Ich erinnere mich gut daran, wie ich in Berlin hochschwanger mehrmals Taxifahrer anflehte, mir mit meinem Koffer zu helfen, vergebens. In Israel wäre das undenkbar. Israelis mögen nicht immer die aufmerksamsten sein, sie mögen nicht die rücksichtsvollsten sein, aber wenn man sie nach Hilfe fragt, dann sagen sie nicht nein. Passend dazu gibt es diesen lustigen Spruch, den ich damals in meinem Ulpan-Sprachkurs gelernt habe und der das Phänomen israelische Rücksichtslosigkeit gepaart mit unbedingter Hilfsbereitschaft perfekt auf den Punkt bringt: Ein Israeli fährt dich auf der Strasse um, aber dann trägt er dich auf dem Rücken ins Krankenhaus.



Der besagte Ring, den eine Israelin mit Hilfe des gesamten Müllabfuhr-Teams retten konnte (Bild: Dana Kopel/Ynet)

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX